

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Expertise- und
Forschungszentrum
Adoption



Deutsches
Jugendinstitut

Dr. Sandra Gabler

Eignungseinschätzung von Bewerberinnen und Bewerbern um eine Adoption

Standardisierte Erhebung von relevanten Kriterien

Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 50 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Aktuell arbeiten und forschen 360 Mitarbeiter/innen (davon 225 Wissenschaftler/innen) an den beiden Standorten München und Halle (Saale).

Das Expertise- und Forschungszentrum Adoption (EFZA) wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert und ist am Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München verortet.

Impressum

© 2018 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Deutsches Jugendinstitut
Abteilung Familie und Familienpolitik
Fachgruppe F3 – Familienhilfe und Kinderschutz
Nockherstraße 2
81541 München

Telefon +49 89 62306-0

Fax +49 89 62306-162

E-Mail efza@dji.de

www.dji.de

ISBN: 978-3-86379-281-7

Grafik Brandungen GmbH, Leipzig

Datum der Veröffentlichung Januar 2019

Rechte der Veröffentlichung Deutsches Jugendinstitut e.V.

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Empfehlungen zur Eignungsprüfung	6
3	Standardisierte Instrumente zur Erfassung der empfohlenen Merkmale	8
3.1	Aspekte der Persönlichkeit	9
3.2	Psychische Gesundheit	11
3.3	Lebensziele, Lebenszufriedenheit und Wertorientierung	12
3.4	Stabilität und Qualität der Partnerschaft	13
3.5	Soziale Unterstützung	15
3.6	Erziehungsleitende Vorstellungen und elterliche Kompetenzen	16
3.7	Adoptionsspezifische Merkmale und Erhebungsinstrumente in der Pflegekinderhilfe	19
4	Zusammenfassung und Ausblick	22
5	Literatur	24

1.

Einleitung

In der Adoptionsvermittlung geht es darum, für ein adoptionsbedürftiges Kind passende Eltern zu finden. In der Regel stehen für ein Kind mehrere Adoptionsbewerberinnen und -bewerber zur Verfügung und es sollen laut einer Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes „stets diejenigen Adoptionswilligen ausgewählt werden, die auf allen Gebieten die besten Voraussetzungen bieten“ (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014, S. 50).

Im Prinzip geht es darum, die Risiko- und Schutzfaktoren, die Ressourcen und Belastungen von Adoptionsinteressierten einzuschätzen und eine Prognose zu stellen, über die zu erwartenden elterlichen Kompetenzen, über die Entwicklung des Adoptivkindes in diesem konkreten Familiensystem und über die Bewältigung der spezifischen Anforderungen an Adoptivelternschaft (z.B. Offenheit bezüglich der biologischen Wurzeln des Kindes oder Flexibilität der eigenen Erwartungen an das Kind). In den letzten Jahren gab es einige Bemühungen, Kriterien zu finden, anhand derer Adoptionsbewerberinnen und -bewerber hinsichtlich ihrer Eignung für die Adoption eingeschätzt werden sollen (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014). Wie allerdings diese Kriterien durch die Fachkräfte der Adoptionsvermittlungsstellen erfasst werden sollen, ist noch wenig operationalisiert und bedarf einer weiteren Konkretisierung. Bislang ist das Vorgehen zur Eignungseinschätzung wenig standardisiert und basiert hauptsächlich auf dem individuellen Erfahrungshintergrund und den Kompetenzen der Fachkräfte. Im Rahmen von intensiven Gesprächen, Hausbesuchen und adoptionsspezifischen Vorbereitungsseminaren soll die Eignung der Adoptionsinteressierten überprüft und ihre Selbstevaluation durch umfassende Informationen gefördert werden (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014).

In der vorliegenden Expertise soll nun diskutiert werden, inwieweit die Einschätzung der in der Adoptionsvermittlung tätigen Fachkräfte durch standardisierte diagnostische Instrumente zur Erhebung der empfohlenen Kriterien sinnvoll ergänzt werden kann. Ziel ist nicht, die langjährige Erfahrung der Fachkräfte sowie ausführliche Gespräche, Hausbesuche und Seminare mit den Adoptionswilligen zu ersetzen, vielmehr geht es um mehr Handlungssicherheit bei diesen für alle Beteiligten weitreichenden Entscheidungen. Im klinischen Kontext oder im Rahmen familienpsychologischer Begutachtung ist eine Diagnostik mit Hilfe von standardisierten und methodisch abgesicherten Instrumenten längst etabliert, um Urteilsfehler, wie sie der menschlichen Wahrnehmung und Interpretation natürlicherweise innewohnen, zu minimieren. Gerade bei Kriterien, die im Gespräch nur schwer abschließend eingeschätzt werden können, wie z.B. Partnerschaftsqualität, Aspekte der Persönlichkeit, psychische Gesundheit oder Verarbeitung ungewollter Kinderlosigkeit, kann standardisierte Diagnostik dabei unterstützen, zu einer kindeswohl-dienlichen Eignungseinschätzung zu kommen. Bei schwierigen Entscheidungen

kann ein strukturiertes Vorgehen und standardisierte Diagnostik mehr Sicherheit im fachlichen Handeln fördern. Letztlich ist das Ziel, Schwierigkeiten in Adoptionsfamilien sowie die Rate an gescheiterten Adoptionen zu minimieren und so weitere Bindungsabbrüche und Entwicklungsrisiken für die Kinder zu vermeiden.

2.

Empfehlungen zur Eignungsprüfung

Bevor die Möglichkeiten einer standardisierten Diagnostik diskutiert werden, ist es wichtig zu wissen, welche Voraussetzungen an Adoptionsbewerberinnen und -bewerber überhaupt gestellt werden. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2014, S. 52 ff.) hat in ihren Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung Kriterien benannt, die sich auf unterschiedliche Bereiche beziehen. Zunächst wird beschrieben, dass verschiedene Aspekte der Persönlichkeit eine Rolle für die Eignungseinschätzung der Adoptionswilligen spielen sollen. Demnach brauchen Adoptivkinder „Eltern, die über ein reflektiertes Selbstkonzept (Einstellungen, Wahrnehmungen zur eigenen Person, eigenes Verhalten) verfügen.“ (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014, S. 52). Konkret sollen folgende Kriterien bei der Eignungsprüfung berücksichtigt werden:

- Umgang mit ungewollter Kinderlosigkeit
- Motivation zur Adoption
- Umgang mit dem Verlust eines Kindes
- Fähigkeit sich emotional und kognitiv auf die Bedürfnislage eines sich entwickelnden Kindes einzustellen (Rigidität/Flexibilität)
- Bereitschaft, die eigene Lebenssituation auf Bedürfnis des Kindes einzustellen
- Belastbarkeit, Frustrationstoleranz und Konfliktbewältigungsstrategien
- Feinfühligkeit und Empathie
- Toleranz
- Emotionale Ausdrucksfähigkeit und Offenheit
- Akzeptanz der Herkunftseltern
- Bereitschaft zur Aufklärung des Kindes über seine Abstammung und offener Umgang mit der Vorgeschichte des Kindes

Des Weiteren werden von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2014) einige soziodemografische Merkmale benannt, die im Zuge der Eignungseinschätzung berücksichtigt werden sollen. Konkret wird empfohlen Informationen zu Alter, Wohnverhältnissen, Berufstätigkeit und Bildungsstand, wirtschaftlichen Verhältnissen und der finanziellen Situation sowie vorhandenen Vorstrafen einzuholen und in Hinblick auf die Eignung als Adoptiveltern zu prüfen.

Ein weiterer für die Eignungseinschätzung relevanter Bereich ist die psychische und physische Gesundheit der Adoptionswilligen. „Es muss zu erwarten sein, dass Bewerberinnen bzw. Bewerber über einen langen Zeitraum hinweg in der Lage sind, die erzieherische und pflegerische Versorgung des Kindes sicherzustellen“ (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014, S. 54.).

Darüber hinaus sollen Lebensziele, Lebenszufriedenheit und Wertorientierungen der Adoptionsbewerberinnen und -bewerber berücksichtigt werden. Besonders die Handlungsmotivation der Adoptionswilligen sowie die Funktion der Aufnahme eines Kindes sollten geprüft werden. Häufig hat ein unerfüllter Kinderwunsch in der Vorgeschichte große Bedeutung, allerdings sollte sich „die Vorstellung von einem sinnerfüllten Leben [...] nicht ausschließlich auf das zu vermittelnde Kind beziehen“ (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014, S. 55). Nicht zuletzt geht es darum, die Erwartungen der Adoptionsbewerberinnen und -bewerber mit der Realität abzugleichen und ggf. zu korrigieren (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014). Dieser Aspekt ist von besonderer Bedeutung, da realitätsnahe Erwartungen an das Adoptivkind genauso wie der Umgang mit Belastungen des Kindes in der bisherigen internationalen Forschung als wichtige Einflussfaktoren für die psychosoziale Anpassung von Adoptivkindern gefunden wurden (Expertise- und Forschungszentrum Adoption, 2017). Auch für die Raten gescheiterter Adoptionen sind angemessene Erwartungshaltungen und Bewältigungsstrategien im Umgang mit emotionalen oder Verhaltensproblemen des Kindes bedeutsam (Coakley & Berrick, 2008).

Auch die partnerschaftliche Stabilität und Qualität ist für die Eignungseinschätzung von Adoptionsinteressierten zentral. Das Adoptivkind soll sich „innerhalb intakter und dauerhafter Familienbeziehungen [...] entwickeln können“ und zwar unabhängig davon, wie die familiäre Struktur genau aussieht (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014, S. 55). Wichtig ist vielmehr, dass eine Partnerschaft über Bewältigungskompetenzen für Konflikte, herausfordernde Lebensphasen und Belastungen verfügt.

In diesem Zusammenhang ist auch relevant, die soziale Unterstützung und das soziale Umfeld der Adoptionsbewerberinnen und -bewerber zu erfassen, um Ressourcen und Belastungen im weiteren familiären Kontext berücksichtigen zu können. Weiterhin spielt eine Rolle, ob bereits Kinder in der Familie der Adoptionswilligen leben. Hier gilt es einzuschätzen, ob die Kinder das Hinzukommen eines weiteren Geschwisterkindes „altersgerecht mittragen können“ (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014, S. 58).

Schließlich ist von entscheidender Bedeutung die erziehungsleitenden Wertvorstellungen der Adoptionsbewerberinnen und -bewerber zu erheben. Durch die Erfassung des persönlichen Erziehungsstils, der Wertvorstellungen, eigener Erfahrung und verfügbarer Erziehungsmethoden sollen Rückschlüsse auf das zu erwartende erzieherische Handeln gewonnen werden (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014). Besonders herausfordernd ist, dass es sich bei oft kinderlosen Adoptionswilligen um eine prognostische Einschätzung der Erziehungskompetenzen handelt. Auch die Prüfung, ob die Adoptionsbewerberinnen und -bewerber über die Ressourcen verfügen, ein Kind mit besonderen Bedürfnissen aufzunehmen ist von Bedeutung. Des Weiteren sollten die Feinfühligkeit der künftigen Adoptiveltern sowie ihre eigene Bindungsrepräsentation exploriert werden, da sich diese Faktoren in der bisherigen Forschung als Prädiktoren für die Bindungsentwicklung von Adoptivkindern gezeigt haben (Expertise- und Forschungszentrum Adoption, 2017).

3.

Standardisierte Instrumente zur Erfassung der empfohlenen Merkmale

Die oben beschriebenen Kriterien zur Eignungseinschätzung werden bislang überwiegend durch intensive Gespräche mit den Adoptionsinteressierten, im Rahmen von Hausbesuchen oder Vorbereitungsseminaren erhoben (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014). Bei einem Teil der zu berücksichtigenden Aspekte ist dies durchaus möglich und aussagekräftig. So können beispielsweise soziodemografische Daten, wie Wohnverhältnisse, Berufstätigkeit, Bildungsstand, finanzielle Situation oder auch Alter, potenzielle Vorstrafen und Gesundheitszustand im Gespräch oder durch die Einholung spezifischer Unterlagen, wie etwa eines polizeilichen Führungszeugnisses oder ärztlicher Atteste erhoben werden (vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, 2014). Deutlich schwieriger ist es, in den Gesprächen mit Bewerberinnen und Bewerbern um eine Adoption valide Aussagen über Persönlichkeit, psychische Gesundheit, Lebenszufriedenheit, Erziehungskompetenzen oder Partnerschaftsqualität der Adoptionsinteressierten zu treffen.

Um den in der Adoptionsvermittlung tätigen Fachkräften mehr Handlungssicherheit bei der Eignungseinschätzung zu vermitteln und eine möglichst gute Entscheidung für das Kind zu ermöglichen, können diagnostische und standardisierte Verfahren zur Erhebung der empfohlenen Kriterien herangezogen werden. Im Folgenden werden Erhebungsinstrumente hinsichtlich ihrer Nützlichkeit für den Kontext der Adoptionsvermittlung diskutiert. Ein besonderes Augenmerk wird hierbei auf Merkmale gelegt, die im Gespräch eher schwierig zu beurteilen sind, und für die es in der standardisierten Diagnostik valide Instrumente gibt, wie etwa Persönlichkeitsmerkmale, psychische Gesundheit oder partnerschaftliche Qualität. Nur sehr kurz betrachtet werden dagegen Fragebögen, Beobachtungsverfahren oder Interviews, die zu umfassend sind oder deren Training für die Durchführung und Auswertung die finanziellen und zeitlichen Ressourcen der Adoptionsvermittlungstellen deutlich übersteigen würden (z.B. die Erhebung der Bindungsrepräsentation mit dem Adult Attachment Interview).

3.1 Aspekte der Persönlichkeit

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2014) hat als Kriterien für die Eignung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern unter anderem einige Aspekte der Persönlichkeit benannt. Künftige Adoptiveltern sollten die Fähigkeit besitzen, sich emotional und kognitiv auf die Bedürfnislage eines sich entwickelnden Kindes einzustellen (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014). Auch eine Bereitschaft, die eigene Lebenssituation auf die Bedürfnisse des Kindes einzustellen, wird erwartet. Zudem sollten die Adoptionsinteressierten belastbar sein, über eine hohe Frustrationstoleranz und Konfliktbewältigungsstrategien verfügen. Auch Empathie, Toleranz, emotionale Ausdrucksfähigkeit und Offenheit zählen zu den genannten Persönlichkeitsmerkmalen (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014).

Die Erfassung von Merkmalen der Persönlichkeit hat in der psychologischen Diagnostik eine sehr lange Tradition. In der Regel werden zur Beschreibung der Persönlichkeit eines Menschen Begriffe verwendet, die sich fünf globalen Dimensionen zuordnen lassen: Neurotizismus, Extraversion, Verträglichkeit, Offenheit für Erfahrung und Gewissenhaftigkeit, den so genannten „Big Five“ (Schmidt-Atzert & Amelang, 2012). Es gibt sehr viele Diagnoseinstrumente, die versuchen, Persönlichkeitsmerkmale möglichst valide zu erfassen. Nicht alle beziehen sich hierbei genau auf diese „Big Five“, erheben aber oftmals ähnliche Persönlichkeitsmerkmale. Im Folgenden werden beispielhaft zwei der am häufigsten verwendeten Verfahren in der psychologischen Diagnostik genauer beschrieben und im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit im Kontext der Adoptionsvermittlung diskutiert.

Das Freiburger Persönlichkeitsinventar (FPI-R; Fahrenberg, Hampel & Selg, 2010) ist ein in der diagnostischen Praxis sehr weit verbreiteter Fragebogen zur Erfassung verschiedener Persönlichkeitsmerkmale (Schmidt-Atzert & Amelang, 2012). Ihm liegt keine spezifische Persönlichkeitstheorie zu Grunde. Durch die Beurteilung von 138 Aussagen über die eigene Person mit „stimmt“ oder „stimmt nicht“, werden die zwölf Skalen Lebenszufriedenheit, soziale Orientierung, Leistungsorientierung, Gehemmtheit, Erregbarkeit, Aggressivität, Beanspruchung, körperliche Beschwerden, Gesundheitssorgen, Offenheit, Extraversion und Emotionalität erhoben (Schmidt-Atzert & Amelang, 2012). Der Vorteil des Verfahrens ist, dass es sich in relativ kurzer Zeit (10 bis 30 Min.) bearbeiten und ökonomisch auswerten lässt. Zudem sind mit den erfragten Bereichen einige der Kriterien abgedeckt, die im Kontext der Eignungsprüfung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern empfohlen wurden, z.B. Lebenszufriedenheit, Offenheit, Belastbarkeit/Beanspruchung, emotionale Ausdrucksfähigkeit oder körperliche Gesundheit. Einschränkend muss erwähnt werden, dass gerade die Validität der Kontrollskala Offenheit nicht ausreichend ist und das FPI-R den Faktor „Offenheit für Erfahrung“ der Big-Five nicht gut abdeckt (Schmidt-Atzert & Amelang, 2012).

Das NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae – Revidierte Fassung (NEO-PI-R; Ostendorf & Angleitner, 2004) ist an den fünf großen Persönlichkeitsdimensionen orientiert, die wiederum in weitere Unterfacetten unterteilt werden können. Das Verfahren umfasst 240 Aussagen und ist als Selbst- oder Fremdbeurteilungsbogen in etwa 30–40 Minuten durchführbar (Schmidt-Atzert & Amelang, 2012). Folgende Dimensionen werden erhoben

- Neurotizismus (Ängstlichkeit, Reizbarkeit, Depression, soziale Befangenheit, Impulsivität, Verletzlichkeit)
- Extraversion (Herzlichkeit, Geselligkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Aktivität, Erlebnishunger, Frohsinn)
- Offenheit für Erfahrung (Offenheit für Fantasie, Offenheit für Ästhetik, Offenheit für Gefühle, Offenheit für Handlungen, Offenheit für Ideen, Offenheit des Normen- und Wertesystems)
- Verträglichkeit (Vertrauen, Freimütigkeit, Altruismus, Entgegenkommen, Bescheidenheit, Gutherzigkeit)
- Gewissenhaftigkeit (Kompetenz, Ordnungsliebe, Pflichtbewusstsein, Leistungsstreben, Selbstdisziplin, Besonnenheit)

Falls das Inventar zu zeitaufwendig ist, kann die revidierte Form des NEO-Fünf-Faktoren-Inventars NEO-FFI (Borkenau & Ostendorf, 2008) mit nur 60 Items verwendet werden, um die fünf Globalskalen abzubilden. Diese erscheinen für den Kontext der Adoptionsvermittlung durchaus relevant, da sie beispielsweise Rückschlüsse auf die soziale Offenheit und Flexibilität für dieses besondere Familiensystem zulassen.

Aufgrund der ökonomischen Bearbeitung und der relativ guten Passung der Skalen zu den Kriterien für die Eignungseinschätzung von Adoptionsinteressierten, eignen sich beide Verfahren für den Kontext der Adoptionsvermittlung. Insbesondere dann, wenn sich in den Gesprächen Hinweise auf eine geringe emotionale Stabilität oder Einschränkungen in Bezug auf die Offenheit gegenüber den Besonderheiten des Familiensystems von Adoptivkindern ergeben haben, kann die Durchführung einer standardisierten Persönlichkeitserfassung im Rahmen einer psychologischen Begutachtung hilfreich sein. Natürlich bedarf es auch für die Durchführung und Auswertung dieser Verfahren einiger diagnostischer Grundkenntnisse, die ggf. in entsprechenden Fortbildungen vermittelt werden sollten.

Ein weiterer persönlichkeitsassoziierter Aspekt, der für die Adoptionsvermittlung eine große Rolle spielt, ist die Art und Weise, wie eine Person mit Stressoren umgeht und diese bewältigt. Hiermit sind v.a. die von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2014) empfohlenen Kriterien der Belastbarkeit, Frustrationstoleranz und Konfliktbewältigungsstrategien angesprochen. Der Stressverarbeitungsfragebogen (SVF; Erdmann & Janke, 2008) wurde eigens dafür entwickelt, verschiedene Stressverarbeitungsstrategien zu erfassen (Schmidt-Atzert & Ame-

lang, 2012). Dieses Verfahren liegt in einer Standardversion mit 120 Items (SVF 120) und in einer Kurzform (SVF 78) vor. Erfasst werden einerseits verschiedene positive, stressreduzierende Strategien, wie etwa Entspannung und Situationskontrolle und andererseits negative, stressvermehrnde Strategien, z.B. soziale Abkapselung, Resignation oder Selbstbeschuldigung. Für die Bearbeitung der Standardversion werden ca. 15 Minuten benötigt. Die 20 Dimensionen des SVF 120 bilden laut Schmitz-Atzert und Amelang (2012, S. 277) „ein sehr differenziertes Beschreibungssystem zu habituellen Reaktionsformen in belastenden Situationen“. Da der Fragebogen auch in der Gruppe durchgeführt werden kann, wäre denkbar, ihn beispielsweise in einem Vorbereitungsseminar für Adoptionsinteressierte zu antizipierten Herausforderungen und Belastungen des besonderen Familiensystems als Diagnostikum anzuwenden, um dann in der Folge die individuellen Bewältigungsressourcen für adoptionsspezifische Situationen zu reflektieren und zu erweitern.

3.2 Psychische Gesundheit

Zur Erfassung potenziell klinisch relevanter psychischer Symptome werden in der Regel Diagnose Checklisten oder strukturierte klinische Interviews verwendet. Da diese in der Durchführung sehr aufwendig sind und eine entsprechende klinische und diagnostische Expertise erfordern, kommen sie für den Bereich der Adoptionsvermittlung nicht in Frage. Im Rahmen der Eignungsprüfung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern kann es nicht um eine umfassende klinische Diagnostik gehen, vielmehr ist eine erste Einschätzung der psychischen Gesundheit nötig, um dann ggf. eine weitere psychologische Begutachtung anzuregen. Hierfür eignen sich verschiedene Screening-Fragebögen, die die aktuelle Belastung durch psychische Symptome erheben sollen.

Das Brief Symptom Inventory (BSI; Franke, 2000), die deutsche Kurzform der SCL-90-R (Derogatis, 1986), ist ein weit verbreiteter Screening-Fragebogen zur Erfassung der psychischen Belastung. Die Befragten sollen anhand von 53 Items ihre persönliche psychische Belastung in der letzten Woche einschätzen. Die Ergebnisse des Selbstbeurteilungsbogens lassen sich anhand von drei globalen Kennwerten und neun Subskalen (Somatisierung, Zwanghaftigkeit, Unsicherheit im Sozialkontakt, Depressivität, Ängstlichkeit, Aggressivität/Feindseligkeit, phobische Angst, paranoides Denken und Psychotizismus) darstellen. Es liegen Vergleichsdaten für Erwachsene vor. Der Vorteil des Fragebogens ist eine sehr ökonomische Durchführung und Auswertung bei gleichzeitiger Erfassung relevanter Bereiche psychischer Belastung. Innerhalb von zahlreichen Forschungsprojekten wurde das BSI bereits erfolgreich in der Jugendhilfe eingesetzt.

Auch bei der deutschsprachigen Version des Patient Health Questionnaire (PHQ-D; Löwe, Spitzer, Zipfel & Herzog, 2002) handelt es sich um einen Screening-Fragebogen zur Erhebung der psychischen Belastung. Ursprünglich wurde dieser Selbstbeurteilungs-Bogen für die Primärmedizin entwickelt, ist inzwischen aber auch in der Forschung weit verbreitet. Der Fragebogen orientiert sich an den diagnostischen Kriterien des DSM-IV und umfasst 78 Items zur Selbstbeurteilung. Insgesamt werden somatoforme und depressive Störungen, sowie Angststörungen, Essstörungen und Alkoholmissbrauch abgefragt. Zudem liegen Zusatzfragen zur psychosozialen Funktionsfähigkeit, Stressoren und kritischen Lebensereignissen vor. Der Vorteil des Verfahrens ist, dass er mit ca. 10 Minuten sehr schnell zu bearbeiten ist. Auch die Auswertung ist sehr ökonomisch und setzt keine umfassende diagnostische Expertise voraus. Die Instruktion müsste für den Kontext der Adoptionsvermittlung allerdings etwas angepasst werden, da in der vorliegenden Fassung von „Patienten“ und der „bestmöglichen Behandlung“ die Rede ist.

3.3 Lebensziele, Lebenszufriedenheit und Wertorientierung

Im Prozess der Eignungsprüfung von Adoptionsinteressierten wird es in vertiefenden Gesprächen auch um die individuelle Lebensplanung und Lebenszufriedenheit gehen. Insbesondere die Funktion der Aufnahme eines Kindes und die Bedeutung eines potenziell unerfüllten Kinderwunsches in der Vorgeschichte sollte laut der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2014) thematisiert werden.

Die allgemeine Lebenszufriedenheit der Adoptionsinteressierten kann beispielsweise mit einer Skala des Freiburger Persönlichkeitsinventars (FPI-R, Fahrenberg, et al. 2010; vgl. 3.1) relativ ökonomisch erfasst werden. Zur ausführlicheren Erhebung dieses Kriteriums könnte beispielsweise der Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FZL; Fahrenberg, Myrtek, Schumacher & Brähler, 2000) herangezogen werden. Mit dem FZL werden in zehn Skalen (Gesundheit, Arbeit und Beruf, Finanzielle Lage, Freizeit, Ehe und Partnerschaft, Beziehung zu den eigenen Kindern, Eigene Person, Sexualität, Freunde/Bekannte/Verwandte und Wohnung) relevante Aspekte der Lebenszufriedenheit abgedeckt. Zudem kann aus sieben Skalen ein Gesamtwert der Lebenszufriedenheit gebildet werden.¹

¹ Die Skalen „Arbeit und Beruf“, „Ehe und Partnerschaft“ sowie „Beziehungen zum eigenen Kind“ finden keine Berücksichtigung.

Die Bedeutung des Kinderwunsches in der individuellen Lebensplanung kann durch den Fragebogen zum Kinderwunsch (FKW; Hölzle & Wirtz, 2002) genauer erhoben werden. Mit diesem Verfahren werden die Motive für einen Kinderwunsch bei Paaren mit ungewollter Kinderlosigkeit erfasst. In 20 Items sollen verschiedene Aspekte bezüglich der Entscheidung für oder gegen ein Kind auf einer fünfstufigen Skala eingeschätzt werden. Der FKW umfasst die Skalen Selbstaufwertung, emotionale Stabilisierung und Ambivalenz. Ursprünglich wurde das Instrument für Frauen in einer Kinderwunsch-Behandlung entwickelt. Manche der Items sind deshalb nur bedingt für den Adoptionskontext geeignet, so z.B. „Die Vorstellung selbst ein neues Leben schaffen zu können, finde ich großartig.“, andere dagegen lassen sich durchaus übertragen, wie etwa „Erst mit einem Kind hätte ich das Gefühl, ein richtiges Zuhause zu haben.“ oder „Ich habe Angst vor den Anforderungen, die ein Kind stellt.“. Grundsätzlich ist die Zielsetzung des Fragebogens auch für die Einschätzung der Motivation von Adoptionswilligen relevant, allerdings bedarf das Instrument einer Adaptation und ggf. Neunormierung für diese Stichprobe.

Weitere Verfahren mit denen die Motivation für die Aufnahme eines Kindes erhoben werden können und feldspezifische Fragebögen werden unter 3.7 diskutiert. Gerade bei einem unerfüllten Kinderwunsch oder Verlusterfahrungen in Zusammenhang mit der Familienplanung, ist es wichtig, in einem vertiefenden Gespräch sensibel auf die Adoptionsinteressierten einzugehen und gemeinsam die Rolle dieser Erfahrungen und ihre Wirkung für die Adoption zu reflektieren. Hierfür sind mit Sicherheit Beratungskompetenzen und Grundkenntnisse im Bereich der Psychotraumatologie hilfreich. Wichtig wäre, den Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern in Vorbereitungseminaren möglichst realitätsnahe Erwartungen an das Kind zu vermitteln, da sich diese in der bisherigen Forschung neben dem adäquaten Umgang mit Belastungen als prädiktiv für die psychosoziale Anpassung des Kindes herausgestellt haben (Expertise- und Forschungszentrum Adoption, 2017).

3.4 Stabilität und Qualität der Partnerschaft

Für zuvor kinderlose Paare ist die Adoption eines Kindes der Übergang in eine neue familiäre Entwicklungsphase. Auch bei biologischer Elternschaft ist dieser Übergang eine vulnerable Phase für die Partnerschaft. Es gibt zahlreiche Befunde dafür, dass sich die Paarbeziehung nach der Geburt eines Kindes zunächst verschlechtert (z.B. Kalicki, Peitz, Fthenakis & Engfer, 1999). Gleichzeitig ist eine stabile Partnerschaft eine wichtige Ressource für die Bewältigung der neuen Herausforderungen. Umso wichtiger ist es bei der Eingangsprüfung von Adoptionsbewerberinnen

und -bewerbern, die Stabilität und Qualität der Paarbeziehung als Kriterium zu berücksichtigen, zumal Probleme in der Partnerschaft und Familie mit erhöhten Raten an Adoptionsabbrüchen einher gingen (Coakly & Berrick, 2008).

Ein in Deutschland weit verbreitetes Verfahren zur Beurteilung der Paarbeziehung ist der Partnerschaftsfragebogen (PFB; Hahlweg, 1996). Es handelt sich hierbei um einen Selbstbeurteilungsfragebogen, der relativ ökonomisch mehrere Dimensionen der Partnerschaftsqualität erfasst. Konkret werden durch jeweils zehn Items die Skalen Streitverhalten, Zärtlichkeit, Gemeinsamkeit/Kommunikation und in einem weiteren Item die Gesamtzufriedenheit mit der Beziehung abgefragt. Jedes Item beschreibt eine Verhaltensweise (z.B. „Er/sie wirft mir Fehler vor, die ich in der Vergangenheit gemacht habe.“ oder „Wir unterhalten uns am Abend mindestens eine halbe Stunde miteinander.“), die hinsichtlich ihrer Häufigkeit eingeschätzt werden soll (Hinz, Stöbel-Richter & Brähler, 2001). Mittlerweile liegt eine Kurzform des Fragebogens mit nur zehn Fragen vor (Kliem, Job, Kröger, Bodenmann, Stöbel-Richter, Hahlweg & Brähler, 2012). Das Verfahren ist in verschiedenen Kontexten erprobt und auch auf adoptionswillige Paare gut übertragbar. Weitere Fragebögen, die im internationalen und deutschsprachigen Raum verbreitet sind und zur Beurteilung der Partnerschaft herangezogen werden können, sind beispielsweise das Marital Satisfaction Inventory (Snyder, 1981), die Dyadic Adjustment Scale (Spanier, 1989) oder die Paarklima-Skalen (Schneewind & Kruse, 2002).

Speziell für die Erfassung von Bewältigungsstrategien in der Partnerschaft eignet sich das Dyadische Coping Inventar (DCI; Bodenmann, 2008). In diesem Verfahren geht es darum, wie in der Partnerschaft Stress geäußert wird und wie sich die Partner gegenseitig unterstützen. In 37 fünfstufigen Items sollen die Bereiche Stressäußerung, positives supportives Coping und negatives supportives Coping beurteilt werden, z.B. mit Aussagen wie „Ich zeige meinem Partner, dass ich mich belastet fühle und es mir schlecht geht.“, oder „Ich übernehme Aufgaben und Tätigkeiten, die er/sie sonst macht, um ihn/sie zu entlasten.“. Da die Items jeweils als Selbst- und als Fremdeinschätzung beantwortet werden, lassen sich auch Aussagen zu Übereinstimmungen und Diskrepanzen in der Wahrnehmung treffen. Für die Bewältigung von Herausforderungen, die mit dem Übergang zur Elternschaft allgemein oder mit der Adoption eines Kindes spezifisch verbunden sind, ist dyadisches Coping sehr bedeutsam. Demnach kann das Verfahren auch für den Kontext der Eignungsprüfung von Adoptivbewerberinnen und -bewerbern hilfreich sein. Ein weiteres Instrument zur Erfassung konkreter Muster der Paar-Interaktion ist der Fragebogen zur Erfassung partnerschaftlicher Kommunikationsmuster (FPK-Ko, vgl. Kröger, Hahlweg, Braukhaus, Fehm-Wolfsdorf, Groth & Christensen, 2000).

Eine Möglichkeit, die „Bindungsbeziehung“ zwischen den Partnern zu erfassen, ist das Current Relationships Interview (CRI; Crowell & Owens, 1998), das an dieser Stelle zumindest kurz Erwähnung finden sollte. Aufgrund des hohen Durchführungs- und Auswertungsaufwandes ist es für den Rahmen der Adoptionsvermitt-

lung leider nicht geeignet. Dennoch lohnt sich eine Auseinandersetzung mit dem Verfahren, um evtl. auch Anregungen für ein vertiefendes Gespräch über die Partnerschaft zu erhalten.

Die genannten Inventare und Fragebögen können natürlich nur eine Ergänzung zu Gesprächen über bisherige Bewältigungsstrategien, Ressourcen und Belastungen in der Partnerschaft darstellen. Auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich der Motive für und die Erwartungen an die Adoption eines Kindes sollten reflektiert werden. Außerdem ist wichtig, antizipierte Schwierigkeiten und die geplante Rollenverteilung im neuen Familiensystem zu diskutieren. Insgesamt sollte das Adoptivkind die Möglichkeit haben, in möglichst stabilen und intakten familiären Beziehungen aufzuwachsen (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014). Die genaue familiäre Struktur ist hierbei nicht entscheidend. Das Expertise- und Forschungszentrum Adoption (2017) fasst zusammen, dass sich Kinder, die bei gleichgeschlechtlichen Paaren aufwachsen, ebenso gut entwickeln, wie Kinder gemischtgeschlechtlicher Paare. Unabhängig von Geschlecht oder sexueller Orientierung der Partner geht es im Kontext der Eignungseinschätzung um die Stabilität und Qualität ihrer Partnerschaft.

3.5 Soziale Unterstützung

Neben der Partnerschaft sind auch Faktoren im weiteren sozialen Umfeld der Adoptionswilligen bei der Eignungsprüfung zu berücksichtigen. Soziale Unterstützung kann eine wichtige Ressource zur Bewältigung der mit einer Adoption verbundenen Herausforderung sein. Neben der Erstellung einer „Helfer-Map“ im Rahmen eines ausführlichen Gesprächs (vgl. Schwing & Fryszler, 2017), können auch hier standardisierte Verfahren als ergänzende Informationsquellen herangezogen werden.

Der Fragebogen zur sozialen Unterstützung (FsozU; Fydrich, Sommer & Brähler, 2007) erfasst mit 54 Items die Skalen emotionale Unterstützung, praktische Unterstützung, soziale Integration und soziale Belastung, aus denen ein Gesamtwert errechnet werden kann. Damit sind wichtige Aspekte abgedeckt, die in der Eignungseinschätzung für Adoptionswillige eine Rolle spielen. Mittlerweile liegt das Verfahren auch in einer sehr ökonomischen Kurzform mit nur 14 Items vor (FsozU K-14; Fydrich, 2002; Fydrich, Sommer & Tydecks, 2009). Weitere Instrumente zur Erfassung der sozialen Unterstützung sind beispielsweise der Norbeck Social Support Questionnaire (NSSQ; Norbeck, 1984) oder der Social Support Questionnaire (SSQ; Sarason, Levine, Basham & Sarason 1983), die schon etwas älter und v.a. im angloamerikanischen Raum verbreitet sind.

3.6 Erziehungsleitende Vorstellungen und elterliche Kompetenzen

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2014) geht davon aus, dass das erzieherische Handeln von Ziel- und Wertvorstellungen, dem persönlichen Erziehungsstil inklusive eigener Erfahrungserfahrungen und den individuell verfügbaren spezifischen Erziehungsmethoden geprägt wird. Sie empfiehlt, dass die Adoptionsbewerberinnen und -bewerber eigene erlebte Erziehungsmuster und Bindungserfahrungen reflektieren und sich der Wirkung dieser bewusst werden. Auch das Expertise- und Forschungszentrum Adoption (2017) konstatiert nach Aufarbeitung des bisherigen Forschungsstandes, dass die Feinfühligkeit und Bindungsrepräsentation der Adoptiveltern zu den wichtigsten Einflussfaktoren für die Bindungsentwicklung von Adoptivkindern zählen.

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Bindungsgeschichte ist bereits Bestandteil eines gut evaluierten Interventionsprogramms für Pflegeeltern, der Attachment and Biobehavioral Catch-up Intervention (ABC; Dozier, Lindhiem & Ackerman, 2005). Im entsprechenden Manual (unveröffentlichte deutsche Übersetzung von Bovenschen & Gabler, 2013) finden sich u.a. Leitfragen und Anregungen zur Reflexion der eigenen Bindungsgeschichte und deren Auswirkungen auf das eigene Erziehungsverhalten, z.B. „Wie haben Ihre Eltern reagiert, wenn Sie sich als Kind weh getan haben/wenn Sie geweint haben?“.

Eine valide Methode zur Erfassung der individuellen Bindungsgeschichte und -repräsentation ist das Adult Attachment Interview (AAI; George, Kaplan & Main, 1996; Main & Goldwyn, 1998). Allerdings übersteigt der finanzielle und zeitliche Aufwand für das Durchführungs- und Auswertungstraining die Kapazitäten der Adoptionsvermittlungstellen deutlich. Dennoch enthält das AAI einige hilfreiche Fragestellungen, die die Reflexion der eigenen Bindungsgeschichte in einem vertiefenden Gespräch anregen können, wie z.B. „Bitte versuchen Sie nun, die Beziehung zu beschreiben, die Sie als kleines Kind zu Ihren Eltern hatten. Könnten Sie dabei mit Ihren frühesten Erinnerungen beginnen?“ oder „In welcher Weise glauben Sie, haben Ihre Kindheitserfahrungen, bzw. die Erfahrungen mit Ihren Eltern Ihre Persönlichkeit als Erwachsene(r) beeinflusst?“ (Gloger-Tippelt, 2011).

Um diese und ähnliche Leitfragen für ein offenes Gespräch diagnostisch zu ergänzen, können standardisierte Fragebögen zur Erfassung von erziehungsleitenden Vorstellungen, erzieherischen Kompetenzen und elterlichem Stresserleben eingesetzt werden. Die besondere Herausforderung ist, dass es sich bei Adoptionsinteressierten häufig um noch kinderlose Personen handelt und somit eine prognostische Einschätzung nötig ist. Die meisten standardisierten Verfahren zur Erfassung

erziehungsleitender Vorstellungen und elterlicher Kompetenzen beziehen sich in ihren Items auf bereits vorhandene konkrete Erfahrungen im Erziehungsalltag. Auch standardisierte Beobachtungsverfahren, wie die Auswertung der Interaktion hinsichtlich der elterlichen Feinfühligkeit (Ainsworth, Bell & Stayton, 1974; Matas, Arend & Sroufe, 1978; NICHD, 2003) sind nur bei tatsächlich bestehenden Eltern-Kind-Interaktionen, also bei vorhandenen Geschwisterkindern oder erst im Prozess des Kennenlernens des Adoptivkindes möglich. Zudem ist das Reliabilitätstraining für die Feinfühligkeitsauswertung sehr zeitaufwendig. Auch wenn die Herausforderung der prognostischen Eindrucksbildung besteht und viele Verfahren nur bedingt für kinderlose Adoptionsbewerberinnen und -bewerber geeignet sind, werden im Folgenden einige Fragebögen beschrieben, die sich der Erfassung elterlicher Einstellungen, Kompetenzen und Belastungen widmen.

Der Erziehungsfragebogen (EFB; Naumann, Bertram, Kuschel, Heinrichs, Hahlweg & Döpfner, 2010) ist eine Adaptation der Parenting Scale (PS; Arnold, O’Leary, Wolff & Acker, 1993). Es handelt sich hierbei um ein Selbstbeurteilungsinstrument mit 35 Items, die dysfunktionales Erziehungsverhalten mit den Skalen Überreagieren, Nachgiebigkeit und Weitschweifigkeit erfassen sollen. In dem Instrument werden Verhaltenstendenzen in konkreten Erziehungs- und Disziplinierungssituationen abgefragt. Da die Items mit Bezug zum eigenen Kind formuliert sind, eignen sie sich nicht für bislang kinderlose Adoptionsbewerberinnen und -bewerber. Diese könnten die Fragen des EFB allenfalls hypothetisch beantworten, wofür allerdings keine Vergleichsdaten vorliegen.

Das Eltern-Belastungs-Inventar (EBI; Tröster, 2011) basiert auf dem weit verbreiteten Parenting Stress Index (PSI; Abidin, 1995) und erfasst mit 48 Items die elterliche Belastung. Es werden sowohl erhöhte Anforderungen als auch eingeschränkte Bewältigungsressourcen erhoben. Dies spiegelt sich darin wider, dass Aspekte des kindlichen Verhaltens und der Interaktion und elterliche Belastungsquellen erfasst werden. Konkret werden im Kindbereich die Skalen Hyperaktivität/Ablenkbarkeit, Stimmung, Akzeptierbarkeit, Anforderung und Anpassungsfähigkeit erhoben und im Elternbereich die Dimensionen elterliche Bindung, soziale Isolation, elterliche Kompetenz, Depression, Gesundheit, persönliche Einschränkung und Paarbeziehung. Ein Belastungsprofil gibt schließlich Hinweise darauf, in welchen Bereichen die Belastung besonders stark ausgeprägt ist und in welchen nur eine geringe Belastung besteht (Tröster, 2011). Im Handbuch des Verfahrens wird explizit darauf hingewiesen, dass es individualdiagnostisch „als Grundlage für Indikationsentscheidungen“ herangezogen und auch „routinemäßig im Rahmen der Anamnese etwa in der Familien- und Erziehungsberatung eingesetzt werden kann“ (Tröster, 2011, S. 4). Damit sind spezifische Anwendungsfelder der Jugendhilfe benannt. Allerdings beziehen sich die Items auf konkret erlebte Belastungen des Elternseins, womit das Verfahren auf eine Zielgruppe beschränkt ist, die bereits mit Kindern im Haushalt lebt. Es liegen bereits Erfahrungen über den Einsatz des Fragebogens bei deutschen Pflegeeltern vor (Gabler, 2013), wobei sozial erwünschtes Antwort-

verhalten im Rahmen einer Eignungsprüfung nicht auszuschließen ist. Der Vorteil des Fragebogens ist u.a. eine ökonomische, einfache Durchführung und Auswertung. Außerdem werden mehrere für die Eignungseinschätzung relevante Kriterien erfasst, so z.B. auch die Partnerschaftsqualität oder die empfundene persönliche Einschränkung.

Das Eltern-Belastungs-Screening zur Kindeswohlgefährdung (EBSK; Deegener, Spangler, Körner & Becker, 2009) wurde entwickelt, um Risikofaktoren für abweichendes Elternverhalten zu erfassen. 63 Items zu persönlichen und interpersonalen Risikofaktoren werden im Selbstbericht dichotom beurteilt. 47 der Items bilden die eigentliche Belastungsskala, während die restlichen Aussagen den drei Validitätsskalen zugeordnet sind. Orientiert an den Skalen des englischen Originals (CAPI; Milner, 1986) befasst sich auch das EBSK mit Belastung, Rigidität, Unglücklichsein, Problemen mit dem Kind und sich selbst sowie Problemen durch andere. Das Ergebnis kann anhand von Normdaten als „gering belastet“, „belastet“ und „sehr hoch belastet“ eingestuft werden. Bislang liegen keine Befunde zum Einsatz des EBSK bei der Eignungseinschätzung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern vor. Die meisten Items können auch von bisher kinderlosen Paaren gut beantwortet werden, da es sich um eher allgemeine Aussagen zu unterschiedlichen Problemen und Belastungen handelt (z.B. „Ein Kind braucht sehr strenge Regeln.“), entsprechende Normdaten sind allerdings nicht vorhanden. Der Fragebogen wurde für den Einsatz in Sozialarbeit und Jugendhilfe entwickelt und es liegen bereits Erfahrungen zur Verwendung bei Eltern mit psychisch belasteten Kindern und bei jugendlichen Müttern vor (Eichler, Glaubitz, Hartmann, Spangler, 2014; Pillhofer, Spangler, Bovenschen, Kuenster, Gabler, Fallon, Fegert & Ziegenhain, 2014).

Darüber hinaus gibt es einige Verfahren, die den Erziehungsstil der Eltern erfassen sollen (z.B. das Erziehungsstil-Inventar, ESI von Krohne & Pulsack 1995). Allerdings wird in diesen Fragebögen häufig das Urteil der Kinder herangezogen, was die Anwendung im Kontext der Adoptionsvermittlung weiter einschränkt. Der Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten (FEE; Schumacher, Eiseemann & Brähler, 1999) ist dagegen für die Anwendung bei Erwachsenen gedacht. In diesem Verfahren geht es um das Erziehungsverhalten der eigenen Eltern, das in den Dimensionen „Ablehnung und Strafe“, „Emotionale Wärme“ sowie „Kontrolle und Überbehütung“ erfasst wird. Der FEE kann in der Adoptionsvermittlung evtl. als eine Anregung für die Reflexion der eigenen Kindheitserfahrungen in einem vertiefenden Gespräch genutzt werden. Die Liste der Inventare, die sich mit erziehungsleitenden Vorstellungen oder elterlichen Kompetenzen beschäftigen, ließe sich noch weiter fortsetzen. Allerdings liegt bei fast allen Verfahren die Problematik vor, dass viele Adoptionsbewerberinnen und -bewerber noch kinderlos sind und demnach nicht auf konkrete Erfahrungen zurückgreifen können, die für die Beurteilung der Items nötig sind. Dagegen können gerade das EBI oder das EBSK als nützliche und informative Verfahren eingestuft werden.

3.7 Adoptionsspezifische Merkmale und Erhebungsinstrumente in der Pflegekinderhilfe

Neben den bisher beschriebenen allgemeinen Aspekten sollten auch die für eine Adoption spezifischen Anforderungen berücksichtigt werden. Die Adoptionsbewerberinnen und -bewerber sollten eine Akzeptanz der Herkunftseltern mitbringen und bereit sein, das adoptionsbedürftige Kind über seine Abstammung aufzuklären sowie einen offenen Umgang mit seiner individuellen Biografie ermöglichen (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014). Auch die Motivation für die Aufnahme eines Kindes sollte in diesem Zusammenhang erhoben werden.

Für die motivationale Klärung bei Pflegeeltern gibt es bereits einige Verfahren, die international zur Anwendung kamen. In der bisherigen Forschung konnte gezeigt werden, dass vor allem kindzentrierte oder altruistische Motive für Pflegeelternschaft von Vorteil waren, während sich elternzentrierte oder finanzielle Motive eher nachteilig auswirkten (Iyebjee, 2003; Gillis-Arnold, Crase, Stockdale & Shelley, 1998). Die im Kontext der Pflegekinderhilfe und -forschung erprobten Fragebögen lassen sich zumindest teilweise auf die Situation von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern übertragen.

Der Foster Parents Attitudes Questionnaire (FPAQ; Jones Harden, D'Amour Meisch, Vick & Pandohie-Johnson, 2008) ist ein Fragebogen, der mit 40 Fragen die Einstellungen und Motive von Pflegeeltern erfasst. Hierbei geht es um sechs verschiedene Konstrukte:

- 1) Die Einstellung gegenüber einer Beziehung des Kindes zu seinen biologischen Eltern.
- 2) Die Erfahrung der Pflegeeltern bezüglich Kindererziehung.
- 3) Die Probleme des Kindes.
- 4) Die Rolle des und Beziehung mit dem Jugendamt.
- 5) Die Verbundenheit zum Pflegekind.
- 6) Die Motivation für die Pflegeelternschaft.

Grundsätzlich sind hiermit einige Bereiche angesprochen, die auch für eine Adoptiv-Elternschaft von Bedeutung sind und sich in den von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2014) genannten Kriterien für die Eignungseinschätzung wiederfinden. Einige der Items sind allerdings so spezifisch für die Situation von Pflegefamilien formuliert, dass sie nicht auf den Kontext Adoption übertragen werden können (z.B. „I do not get too attached to my foster children because they always have to leave.“). Andere Fragen scheinen dagegen auch zur

Klärung der Motivation von Adoptionsinteressierten sehr sinnvoll zu sein (z.B. „Foster children do not think about their biological parents after they have spent a long time in their foster parents' home.“ oder „Raising my foster child is the most important thing in my life.“ oder „I decided to take foster children to fill a space in my life.“). Insgesamt enthält dieses Erhebungsinstrument auf Itemebene hilfreiche Anregungen für die Erhebung der Einstellungen und Motive von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern. Vor einem breiten Einsatz des Fragebogens in der Praxis der Adoptionsvermittlung, wäre allerdings ein gewisser Anpassungsaufwand zu tätigen. Auch eine Normierung des Instruments in Deutschland und im Kontext Adoption steht bislang aus.

Das Reasons for fostering inventory (RF; Rhodes, Cox, Orme, Coakley, Buehler et al. 2006) wurde zur Untersuchung der Motivation von Pflegeeltern, ein Pflegekind aufzunehmen, entwickelt und ist Bestandteil des Casey Home Assessment Protocol (CHAP; Rhodes et al., 2006; vgl. Tab. 1). Im Reasons for fostering inventory werden Gründe erfasst, die mit dem Kind, dem Selbst oder der Gesellschaft assoziiert sind. Darüber hinaus werden weitere Motive erhoben, die diesen drei Bereichen nicht zugeordnet sind. Es gibt inzwischen eine niederländische Adaptation des Verfahrens (De Maeyer, Vanderfaellie, Vanschoonlandt, Robberechts, Van Holen, 2014) mit 24 Items. In einer flämischen Studie konnte allerdings kein Zusammenhang der Motive mit der Stabilität des Pflegeverhältnisses gefunden werden. Der Vorteil des Verfahrens ist, dass es speziell für Pflegeeltern entwickelt und feldspezifisch erprobt wurde. Der Durchführungs- und Auswertungsaufwand ist gering, wobei zunächst eine Übersetzung und ggf. eine Normierung des Verfahrens für Adoptiveltern nötig wäre.

Zur Auswahl von Pflegeeltern liegen im internationalen Raum einige ausführliche Inventare vor, die in einem Literatur-Review zusammenfassend bewertet wurden (Luke & Sebba, 2013). Diese Inventare können in Teilen auf den Bereich der Adoptionsvermittlung übertragen werden oder zumindest nützliche Anregungen für die Entwicklung einer standardisierten Eignungsprüfung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern liefern. In Tabelle 1 findet sich eine Auswahl der im Literatur-Review berücksichtigten neueren und evaluierten Inventare.

Tab. 1: Inventare zur Pflegeelternauswahl nach einem Literatur-Review von Luke & Sebba (2013)

Instrument	Beschreibung
Casey Foster Applicant Inventory (CFAI-A; Buehler et al., 2006 und CFAI-W; Orme et al., 2006)	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstbeurteilungsbogen mit 74 Items zur Erfassung von sechs Skalen: Foster Child Development, Challenging Children, Worker/ Agency Challenges, Coparenting, Integrating Foster Children, Kinship Care • auch als Fremdbeurteilungs-Version für Fachkräfte verfügbar
Casey Home Assessment Protocol (CHAP; Rhodes et al., 2006)	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstbeurteilungsfragebögen und Interview zur Erfassung verschiedener Kriterien • Konkrete Instrumente: Reasons for Fostering Inventory (RF), Parental Bonding Instrument (PBI), Center for Epidemiological Studies-Depressed Mood (CES-D), Alkohol Use Disorders Identification Test (AUDIT), Short Hardiness Scale (SHS), Social Readjustment Rating Scale (SRRS), Kansas Marital Satisfaction Scale (KMS), Overt Interparental Hostility Scale (OIH), Kansas Parenting Satisfaction Scale (KPS), Parental Acceptance Scale (PAS), Available Time Scale (ATS), Help with Fostering Inventory (HFI), Cultural Competency Scale (CCS), Cultural Receptivity in Fostering Scale (CRFS), Foster Parent Role Performance Scale (FPRP), Willingness to Foster Scale (WFS), Personal Dedication to Fostering Scale (PDFS), Receptivity to Birth Family Connections Scale (RBFCS)
Swedish Questionnaire and Interview (Socialstyrelsen, 2011, 2012; zit. nach Luke & Sebba, 2013)	<ul style="list-style-type: none"> • Screening-Fragebogen zur Pflegeelternauswahl zur Erfassung folgender Themen: Soziodemografischer Hintergrund, Problembereiche (Gesundheit, Drogen/Alkohol, Kriminalität, Motivation für die Aufnahme eines Pflegekindes, Strategien im Elternverhalten, Einstellungen zum Pflegeverhältnis) • Interview mit Vignetten typischer Situationen, die im Rahmen eines Pflegeverhältnisses vorkommen

Bevor diese oder ähnliche Inventare allerdings standardmäßig in der Praxis der Pflegekinderhilfe eingesetzt werden können, empfehlen Luke und Sebba (2013) eine weitere Validierung v.a. in Hinblick auf die Vorhersagekraft für verschiedene Merkmale des Pflegeverhältnisses. Zudem raten sie den Rückgriff auf mehrere Informationsquellen für den Auswahlprozess an. Ihrer Meinung nach sollte das Auswahlverfahren auch differenzierte Ergebnisse über Stärken und Unterstützungsbedarf künftiger Pflegeeltern liefern. Die durchführenden Fachkräfte sollten laut Luke und Sebba (2013) gut trainiert werden, um die Validität der Erhebungsinstrumente nicht zu gefährden. Weiterhin erwähnen sie die Wichtigkeit einer andauernden Beziehung zwischen Bewerberinnen und Bewerbern und dem zuständigen Jugendamt. Es sollte transparent sein, dass es sich bei der Eignungseinschätzung um einen längeren Prozess handelt. Insgesamt ist auch der Forschungsstand zum Thema Eignungsprüfung von Pflegeeltern sehr begrenzt (Luke & Sebba, 2013) und keines der Verfahren ist in Hinblick auf seine Übertragbarkeit auf den Auswahlprozess von Adoptiveltern geprüft.

4.

Zusammenfassung und Ausblick

Aus der Vielzahl der diskutierten Verfahren gilt es nun diejenigen auszuwählen, die sich nach der ersten Sichtung für den Kontext der Adoptionsvermittlung am besten eignen. Diese Verfahren sollten im weiteren Verlauf sowohl in der praktischen Anwendung als auch durch begleitende wissenschaftliche Validierungsstudien hinsichtlich ihrer Nützlichkeit für die Eignungsprüfung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern überprüft werden. In Tabelle 2 findet sich ein konkreter Vorschlag zur Erfassung der von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2014) formulierten Kriterien. Ein nächster Schritt könnte sein, aus den vorgeschlagenen Verfahren ein multimethodisches Inventar für die Eignungseinschätzung von Adoptionswilligen zusammenzustellen und zu prüfen, ob es die Eindrucksbildung der in der Adoptionsvermittlung tätigen Fachkräfte sinnvoll unterstützt und alle empfohlenen Kriterien (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014) ausreichend abbildet. Dieses Inventar kann aus Screening-Fragebögen in Selbst- und ggf. Fremdbereich, einem Interviewleitfaden, Kriterien-Checklisten sowie spezifisch einzuholenden Unterlagen (z.B. ärztliches Attest, polizeiliches Führungszeugnis) bestehen. Gegebenenfalls könnten auch die Curricula für die Vorbereitungsseminare standardisiert und in Anlehnung an die empfohlenen Kriterien konzipiert werden. Schließlich sollte der Einsatz eines Inventars im Feld der Adoptionsvermittlung und v.a. die prognostische Vorhersagekraft für verschiedene „Qualitätsmerkmale“ eines Adoptiv-Familien-systems (z.B. Bindung und psychosoziale Anpassung des Kindes, elterliche Feinfühligkeit, Akzeptanz der Herkunftsfamilie) wissenschaftlich überprüft werden.

Einschränkend ist zu erwähnen, dass es sich bei den vorgeschlagenen Verfahren überwiegend um Fragebögen handelt, da diese häufig ökonomisch und auch mit begrenztem diagnostischen Fachwissen durchführbar sind. Gerade im Kontext einer Eignungseinschätzung besteht bei Selbstberichten allerdings die Gefahr sozial erwünschten Antwortverhaltens. Dies kann bei einigen Verfahren (z.B. EBSK) durch so genannte Validitätsskalen überprüft werden. Zusätzlich könnten im Rahmen einer psychologischen Begutachtung ggf. weitere, für diese Zielsetzung validere Methoden, wie bestimmte Interviewverfahren (z.B. CRI oder AAI) oder standardisierte Verhaltensbeobachtungen (z.B. Auswertung der elterlichen Feinfühligkeit) zum Einsatz kommen.

Wichtig ist nach wie vor, die feldspezifische Kompetenz und Erfahrung der Fachkräfte einzubeziehen. Es geht nicht darum, das bisherige Vorgehen zu ersetzen, sondern vielmehr darum, es anzureichern und mehr Handlungssicherheit zu generieren. Gerade im Gespräch schwer zu explorierende Merkmale wie die psychische Belastung, Persönlichkeit oder Partnerschaftsqualität lassen sich anhand standardisierter Verfahren gut erfassen und durch große Vergleichsgruppen besser ein-

ordnen. Im Vorfeld sollten in der Adoptionsvermittlung tätige Fachkräfte in der Durchführung und Auswertung der verschiedenen Methoden geschult werden.

Tab. 2: Verfahren zur Eignungseinschätzung von Adoptionsbewerberinnen und -bewerbern

Kriterium	Möglichkeiten der Erfassung
Aspekte der Persönlichkeit	<ul style="list-style-type: none"> • FPI-R oder NEO-FFI • SVF 78 • Interview-Leitfaden zu Belastbarkeit, Frustrationstoleranz und Konfliktbewältigungsstrategien
Psychische Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> • BSI oder PHQ-D
Lebensziele, Lebenszufriedenheit und Wertorientierung (inkl. Kinderwunsch)	<ul style="list-style-type: none"> • FZL oder Skala aus dem FPI-R • Ggf. Items aus dem KWF • Interview-Leitfaden zum Umgang mit ungewollter Kinderlosigkeit und Verlusterfahrungen im Zusammenhang mit der Familienplanung
Stabilität und Qualität der Partnerschaft	<ul style="list-style-type: none"> • PFB • DCI • Interview-Leitfaden für ein vertiefendes Gespräch über die Partnerschaft, Rollenverteilung und Vorstellungen in der Adoptivfamilie
Soziale Unterstützung	<ul style="list-style-type: none"> • FsozU • Helfer-Map
Erziehungsleitende Vorstellungen und elterliche Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Interview-Leitfaden zur Reflexion der eigenen Bindungsgeschichte und erziehungsleitender Vorstellungen (z. B. mit Fragen aus der ABC-Intervention oder dem AAI) • Ggf. EBI, EBSK, EFB
Adoptionsspezifische Aspekte und Erhebungsinstrumente der Pflegekinderhilfe (inkl. Motivation für die Adoption)	<ul style="list-style-type: none"> • Adaptierte Versionen von FPAQ oder RF • Interview-Leitfaden mit Vignetten typischer adoptionsspezifischer Situationen und Herausforderungen

Ein wichtiger Bestandteil im Auswahlprozess sollte weiterhin sein, eine gute Gesprächsbasis mit Adoptionsinteressierten herzustellen, um einen offenen Informationsaustausch über eigene Ressourcen, Belastungen und die mit einer Adoption verbundenen besonderen Herausforderungen zu ermöglichen. Wie die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (2014) schreibt, sollen Adoptionsbewerberinnen und -bewerber in Vorbereitungsseminaren zur Selbstreflexion und Selbstevaluation hinsichtlich ihrer Adoptionsmotivation, ihrer Erwartungen an und Vorstellungen von Adoptivpartnerschaft, eigener Grenzen, ihrer Toleranz gegenüber besonderen Bedürfnissen und der Abstimmung in der Partnerschaft angeregt werden. „Ziel des Verfahrens ist es, gemeinsam mit den Bewerberinnen und Bewerbern ein tragfähiges Vermittlungsprofil und Verständnis dafür zu entwickeln, dass nicht jedes Elternpaar gleichermaßen für jedes Kind geeignet ist“ (Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter, 2014, S. 62).

5.

Literatur

- Abidin, R. R., & Abidin, R. R. (1990). Parenting Stress Index (PSI). Charlottesville, VA: Pediatric Psychology Press.
- Ainsworth, M. D. S., Bell, S. M., & Stayton, D. J. (1974). Infant-mother attachment and social development: 'Socialization' as a product of reciprocal responsiveness to signals. In P. M. Richards (Ed.), *The integration of a child into a social world* (pp. 99–135). London: Cambridge University Press
- Baumann, U., Laireiter, A., Pflingstmann, G., & Schwarzenbacher, K. (1987). Fragebogen zum sozialen Netzwerk und zur sozialen Unterstützung (SONET). *Zeitschrift für klinische Psychologie*, 16, 429–431.
- Bodenmann, G. (2008). *Dyadisches coping inventar: Testmanual*. Bern: Huber.
- Borkenau, P., & Ostendorf, F. (2008). NEO-FFI: NEO-Fünf-Faktoren-Inventar nach Costa und McCrae, Manual.
- Bovenschen, I. & Gabler, S. (2013). Deutsche Übersetzung der Attachment and Biobehavioral Catch-Up Intervention. Ein bindungs-basiertes Interventionsprogramm von Mary Dozier. Unveröffentlichtes Manual.
- Brähler, E., Stöbel-Richter, Y., & Schumacher, J. (2001). Für und Wider eines eigenen Kindes: der Leipziger Fragebogen zu Kinderwunschmotiven (IKM). *Diagnostica*, 47, 96–106.
- Buehler, C., Rhodes, K. W., Orme, J. G., & Cuddeback, G. (2006). The potential for successful family foster care: Conceptualizing competency domains for foster parents. *Child welfare*, 85(3), 523–580.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter (2014). *Empfehlungen zur Adoptionsvermittlung (7. neu überarbeitete Fassung)*. Mainz.
- Coakley, J. F., & Berrick, J. D. (2008). Research Review: In a rush to permanency preventing adoption disruption. *Child & Family Social Work*, 13(1), 101–112.
- Crowell, J., & Owens, G. (1998). *Manual for the current relationship interview and scoring system*. Unpublished manuscript.
- De Maeyer, S., Vanderfaeillie, F., Robberechts, M., Vanschoonlandt, F., & Van Hoken, F. (2014). Motivation for foster care. *Children and Youth Services Review*, 36, 143–149.
- Deegener, G., Spangler, G., Körner, W. & Becker, N. (2009). EBSK. Eltern-Belastungs-Screening zur Kindeswohlgefährdung. Göttingen: Hogrefe.
- Derogatis, L. R. (1977). *SCL-90-R, administration, scoring & procedures manual-I for the R(evised) version*. John Hopkins University School of Medicine.
- Dozier, M., Lindhiem, O., & Ackerman, J. P. (2005). Attachment and Biobehavioral Catch-Up: An Intervention Targeting Empirically Identified Needs of Foster Infants. In L. J. Berlin, Y. Ziv, L. Amaya-Jackson, & M. T.

- Greenberg (Eds.), Duke series in child development and public policy. Enhancing early attachments: Theory, research, intervention, and policy (pp. 178–194). New York: Guilford Press.
- Eichler, A. K., Glaubitz, K. A., Hartmann, L. C., & Spangler, G. (2014). Die Erfassung elterlicher Belastung mit dem Eltern-Belastungs-Screening zur Kindeswohlgefährdung (EBSK). *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 42, 213–222.
- Endicott, J., Nee, J., Harrison, W., & Blumenthal, R. (1993). Quality of life enjoyment and satisfaction questionnaire: A new measure. *Psychopharmacology Bulletin*, 29(2), 321–326.
- Erdmann, G., & Janke, W. (2008). Stressverarbeitungsfragebogen: SVF; Stress, Stressverarbeitung und ihre Erfassung durch ein mehrdimensionales Testsystem. Hogrefe.
- Expertise- und Forschungszentrum Adoption (2017). Adoptionen in Deutschland. Bestandsaufnahme des Expertise- und Forschungszentrums Adoption. München.
- Fahrenberg, J., Hampel, R., & Selg, H. (2010). FPI-R: Freiburger Persönlichkeitsinventar, Manual. Hogrefe.
- Fahrenberg, J., Myrtek, M., Schumacher, J., & Brähler, E. (2000). Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ): Handanweisung. Göttingen: Hogrefe-Verlag.
- Franke, G. H. (2000). BSI. Brief Symptom Inventory - Deutsche Version. Manual. Göttingen: Beltz
- Fydrich, T., Sommer, G., & Brähler, E. (2007). F-SOZU: Fragebogen zur sozialen Unterstützung. Göttingen: Hogrefe.
- Fydrich, T., Sommer, G., Tydecks, S. (2009). Fragebogen zur sozialen Unterstützung (F-SozU): Normierung der Kurzform (K-14). *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 18, 43–48.
- Gabler, S. (2013). Foster Children's Attachment Development and Mental Health in the First Six Months of Foster Care Placement: Associations with Foster Parents' Stress and Sensitivity. Dissertation, Universität Erlangen-Nürnberg.
- George, C., Kaplan, N., & Main, M. (1996). Adult attachment interview. The Authors.
- Gillis-Arnold, R., Crase, S. J., Stockdale, D. F., & Shelley, M. C. (1998). Parenting attitudes, foster parenting attitudes, and motivations of adoptive and nonadoptive foster parent trainees. *Children and Youth Services Review*, 20(8), 715–732.
- Gloger-Tippelt, G. (2011). Bindung im Erwachsenenalter. Ein Handbuch für Forschung und Praxis. Bern: Hans-Huber-Verlag.
- Gmelch, S., Bodenmann, G., Meuwly, N., Ledermann, T., Steffen-Sozinova, O., & Striegl, K. (2008). Dyadisches coping inventar (DCI): Ein Fragebogen zur Erfassung des partnerschaftlichen Umgangs mit Stress. *Zeitschrift für Familienforschung*, 20, 185–202.

- Hahlweg, K. (1996). Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik (FPD). Handanweisung. Göttingen: Hogrefe.
- Hathaway, S. R., McKinley, J. C., & MMPI Restandardization Committee. (1989). MMPI-2: Minnesota Multiphasic Personality Inventory-2: manual for administration and scoring. University of Minnesota Press.
- Hinz, A., Stöbel-Richter, Y., & Brähler, E. (2001). Der Partnerschaftsfragebogen (PFB): Normierung und soziodemographische Einflussgrößen auf die Partnerschaftsqualität. *Diagnostica*, 47, 132–141.
- Hölzle, C. & Wirtz, M. (2002). FKW. Fragebogen zum Kinderwunsch. Göttingen: Hogrefe-Verlag.
- Jones Harden, B., D'Amour Meisch, A., Vick, J. E., & Pandohie-Johnson, L. (2008). Measuring parenting among foster families: The development of the Foster Parent Attitudes Questionnaire (FPAQ). *Children and Youth Services Review*, 30, 879–892.
- Kalicki, B., Peitz, G., Fthenakis, W. E., & Engfer, A. (1999). Passungskonstellationen und Anpassungsprozesse beim Übergang zur Elternschaft. In B. Reichle, & H. Werneck (Hrsg.), *Übergang zur Elternschaft. Aktuelle Studien zur Bewältigung eines unterschätzten Lebensereignisses* (S. 129–146). Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Kliem, S., Job, A. K., Kröger, C., Bodenmann, G., Stöbel-Richter, Y., Hahlweg, K., & Brähler, E. (2012). Entwicklung und Normierung einer Kurzform des Partnerschaftsfragebogens (PFB-K) an einer repräsentativen deutschen Stichprobe. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 41, 81–89.
- Kroenke K., Spitzer L., Williams W. (2002). The PHQ-15: validity of a new measurement for evaluating the severity of somatic symptoms. *Psychosomatische Medizin*, 64, 258–266.
- Kröger, C., Hahlweg, K., Braukhaus, C., Fehm-Wolfsdorf, G., Groth, T. & Christensen, A. (2000). Fragebogen zur Erfassung partnerschaftlicher Kommunikationsmuster (FPK): Reliabilität und Validität. *Diagnostica*, 46, 189–198.
- Krohne, H. W., & Pulsack, A. (1995). Das Erziehungsstil-Inventar (ESI). Beltz Test.
- Löwe, B., Spitzer, R. L., Zipfel, S. & Herzog, W. (2002). Gesundheitsfragebogen für Patienten (PHQ-D). Manual und Testunterlagen (2. Auflage). Karlsruhe: Pfizer.
- Luke, N. & Sebba, J. (2013) How foster carers are selected. An international literature review of instruments used within foster carer selection. Rees Centre for Research in Fostering and Education University of Oxford.
- Main, M., & Goldwyn, R. (1998). Adult attachment rating and classification systems. Unpublished manuscript, Department of Psychology, University of California, Berkeley.
- Margraf, J., Schneider, S., Ehlers, A., DiNardo, P., & Barlow, D. (2013). DIPS Diagnostisches Interview bei psychischen Störungen: Interviewleitfaden. Berlin: Springer-Verlag.
- Matas, L., Arend, R. A., & Sroufe, L. A. (1978). Continuity of adaptation in the second year: The relationship between quality of attachment and later competence. *Child development*, 49, 547–556.

- Milner, J. S. (1986). *The Child Abuse Potential Inventory. Manual.* Webster, NC: Psytec Corporation.
- Naumann, S., Bertram, H., Kuschel, A., Heinrichs, N., Hahlweg, K., & Döpfner, M. (2010). Der Erziehungsfragebogen (EFB). Ein Fragebogen zur Erfassung elterlicher Verhaltenstendenzen in schwierigen Erziehungssituationen. *Diagnostica*, 56, 144–157.
- NICHD Early Child Care Research Network. (2003). Early child care and mother–child interaction from 36 months through first grade. *Infant Behavior and Development*, 26(3), 345–370.
- Norbeck, J. S. (1984). The Norbeck Social Support Questionnaire. *Birth defects original article series*, 20, 45–57.
- Orme, J., Cuddeback, G., Buehler, C., Cox, E., & Le Prohn, N. (2006). *Casey Foster Applicant Inventory (CFAI) technical manual (2nd ed.)* Knoxville, Tn: University of Tennessee, Children’s Mental Health Services Research centre.
- Ostendorf, F., & Angleitner, A. (2004). Neo-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae: Neo-PI-R; Manual.
- Pillhofer, M., Spangler, G., Bovenschen, I., Kuenster, A. K., Gabler, S., Fallon, B., Fegert, J. M. & Ziegenhain, U. (2015). Pilot study of a program delivered within the regular service system in Germany: Effect of a short-term attachment-based intervention on maternal sensitivity in mothers at risk for child abuse and neglect. *Child abuse & neglect*, 42, 163–173.
- Sarason, I. G., Levine, H. M., Basham, R. B., & Sarason, B. R. (1983). Assessing social support: The Social Support Questionnaire. *Journal of Personality and Social Psychology*, 44, 127–139.
- Schmidt-Atzert, L. & Amelang, M. (2012). *Psychologische Diagnostik. 5. Vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage.* Berlin Heidelberg: Springer.
- Schneewind, K. A., & Kruse, J. (2002). *Die Paarklima-Skalen. Manual.* Bern: Huber.
- Schumacher, J., Eisemann, M., & Brähler, E. (1999). Rückblick auf die Eltern: Der Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten (FEE). *Diagnostica*, 45(4), 194–204.
- Schwing, R., & Fryszer, A. (2017). *Systemisches Handwerk: Werkzeug für die Praxis.* Vandenhoeck & Ruprecht.
- Snyder, D. K. (1981). *Marital Satisfaction Inventory (MSI). Manual.* Los Angeles: Western Psychological Services.
- Spanier, G. B. (1989). *Manual for the Dyadic Adjustment Scale.* North Tonowanda, NY: Multi-Health Systems.
- Tröster H. (2011). *Eltern-Belastungs-Inventar. Deutsche Version des Parenting Stress Index (PSI) von R. R. Abidin. Manual.* Göttingen: Hogrefe.
- Tyebjee, T. (2003). Attitude, interest, and motivation for adoption and foster care. *Child welfare*, 82(6), 685–706.
- Wittchen, H. U., Wunderlich, U., Gruschwitz, S., & Zaudig, M. (1997). *SKID-I. Strukturiertes klinisches Interview für DSM-IV.* Göttingen: Hogrefe.

Deutsches Jugendinstitut e. V.

Nockherstraße 2
D-81541 München

Postfach 90 03 52
D-81503 München

Telefon +49 89 62306-0

Fax +49 89 62306-162

www.dji.de